

Gerd Eichberger

„Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt“

(Vortrag, 40 Jahre PSZ GmbH, Stocherau, 14/11/2018)

Sehr geehrte Fr.Landesrat! Sehr geehrte Festgäste!

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

„Anfänge und Herausforderungen“

Ich freue mich sehr, bei dieser Veranstaltung zu Ihnen sprechen zu können. Vor allem zu den „Anfängen“ kann ich als noch lebender Zeitzeuge - in der Literatur wird das als „Oral History“ bezeichnet – sehr viel beitragen. Gestatten Sie mir somit einen historischen Rückblick, wobei ich gleichzeitig auf kommende Herausforderungen hinweisen möchte.

Im Rückblick auf die Entstehung unserer wirklich großen sozialpsychiatrischen Organisation – deren Budgetvolumen fast schon einem kleinen niederösterreichischen Krankenhaus entspricht – habe ich mich oft gefragt, warum gerade damals jene Psychiatriereform in NÖ möglich war, deren Beginn man mit dem 27.April 1977 festlegen kann – ein Jahr also vor der Bildung des PSZ.

Somit darf ich die historische Ausgangslage und die geisteswissenschaftlichen Strömungen dieser Zeit kurz skizzieren:

Da war zunächst die **Entwicklung in England**, wo meines Erachtens Sozialpsychiatrie entstanden ist. Dort hatte man bereits in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts getrachtet, die großen psychiatrischen Anstalten zu verkleinern. Man erreichte das durch die Verlegung psychiatrischer Einheiten in die Gemeinde – die Geburtsstunde einer „**gemeindenahen Psychiatrie**“ – was dazu führte, dass bereits vor der Einführung der Neuroleptika die Belegung psychiatrischer Krankenhäuser zurückging. Man hatte ja immer gedacht, dass solche Änderungen der großen Anstalten nur durch den Einsatz von Psychopharmaka möglich gewesen wären.

Dann 1959 die Gründung der „**Richmond-Fellowship**“ in London durch die holländische Krankenschwester Elly Jannsen, welche mit ihren nach dem Konzept der therapeutischen Gemeinschaft errichteten Wohnheimen das Modell für unser Wohnheim in Mistelbach vorgab. Sie werden es nicht gegenwärtig haben – aber vor dem PSZ war eine Österreichische Richmond-Fellowship für das neu gegründete Wohnheim verantwortlich.

1962 wurde in London eine „Villa 21“ für 20 jugendliche Schizophrene gegründet – ein Konzept, welches in Mistelbach 17 Jahre später fast ident umgesetzt wurde.

1967 fand in London ein ein Kongress zur „**Dialektik der Befreiung**“ statt, innerhalb dessen der britische Psychiater Cooper sein Konzept als „**Antipsychiatrie**“ bezeichnete. Diese Betonung der Rebellion des Individuums und seines Rechtes auf Autonomie ist Ausdruck einer geistigen Strömung, welche schon bei dem philosophischen Begründer existentialistischer Gedankengänge, dem dänischen Philosophen Sören Kierkegaard zu beobachten war - er betonte immer wieder die Entscheidungsfreiheit des „jeweils Einzelnen“.

Verschärft wurde dieses Gedankengut durch die Schriften des französischen Philosophen Jean Paul Sartre, dessen Richtung des Existentialismus zu dem berühmten Zitat führte, dass „**der Mensch zur Freiheit verurteilt**“ wäre.

In Italien verwirklichte man dieses Gedankengut radikal. Unter der Führung des charismatischen venezianischen Psychiaters Franco Basaglia wurde die Anstaltspsychiatrie in Norditalien revolutioniert. Basaglia begann im psychiatrischen Provinzkrankenhaus von Görz mit Veränderungen der psychiatrischen Versorgung, welche letztlich zum bekannten „Gesetz 180“ führten, welches die Schließung psychiatrischer Anstalten nach einer Übergangszeit vorsah. 1972 ging Basaglia nach Triest und begann dort mit der Reform der Anstalt, was schließlich in deren Auflösung mündete. Von 1972 bis 1977 wurden alle stationären Abteilungen dieser 1200-Betten-Anstalt aufgehoben und gleichzeitig gemeindepsychiatrische Dienste eingerichtet. Dieses Basaglia – Modell war für die Gugginger Psychiatrie dermaßen attraktiv, dass es sogar zu Ausflügen des damaligen ärztlichen Direktors (Marksteiner) zusammen mit Therapeuten und Patienten nach Triest kam.

Die Internierung von psychiatrischen Patienten wurde durch Basaglia zur „**verfassungsfeindlichen Praxis**“ erklärt. Für ihn gehörte die Psychiatrie zu den „**Institutionen der Gewalt**“, mit denen das spätkapitalistische System seine Herrschaft sicherte. Ähnlich wie Basaglia in seinem Buch „Die negierte Institution“ hatte auch der Brite Cooper die damals etablierte Psychiatrie durch eine Verknüpfung ihrer Funktionen mit gesellschaftlicher Gewalt definiert.

Die Nähe zu den Ansichten des französischen Philosophen Michel Foucault in seinen Vorlesungen zur „Macht der Psychiatrie“, welche er auch in seinem berühmten Buch „Wahnsinn und Gesellschaft“ beschrieb, ist unverkennbar. Die Autoren der Antipsychiatrie sahen letztlich **psychische Krankheit als gesellschaftlich bedingt an und konsequenterweise war für sie Psychiatriekritik Gesellschaftskritik**. Die Durchsetzung von **Gesellschaftsveränderungen mit Hilfe der Psychiatrie** war die Taktik der „antiinstitutionellen Psychiater“ Italiens, welche wesentlich politischer ausgerichtet war als im restlichen Europa.

Cooper und Laing hatten eine Dimension der politischen Befreiung betont und den psychisch Kranken zum Revolutionär hochstilisiert. Es war wohl dieser Aspekt der Rebellion gegen bestehende Verhältnisse - ein Charakteristikum der Jugendrevolte der 60er Jahre - welcher letztlich zu Änderungen der Psychiatrie führte. Psychisch Kranke sollten endlich wieder wie Menschen behandelt werden. Sie sollten den selbstverständlichen Anspruch auf Menschenwürde zurückbekommen. Diese

Grundhaltung führte zu dem berühmten Zitat, welches die PatientInnen von Triest auf die Mauern ihrer Anstalt schrieben, nämlich: „**Freiheit heilt**“ – womit wir wieder bei dem Gedankengut von Jean Paul Sartre wären.

Eine weitere durchaus geniale Idee wurde in Frankreich gefunden. 1954 hatte Philippe Paumelle im 13. Pariser Arrondissement die Prinzipien der **Sektorisierung** angewandt. Dies sah die Arbeit EINES therapeutischen Teams in einer Region vor, welche über alle psychiatrischen Einheiten verfügen sollte.

Er nannte diese Idee die „**continuité des soins**“ (die Einheit des betreuenden Teams). Ein Prinzip, welches ca 2 Jahrzehnte später in der NÖ Psychiatriereform verwirklicht worden war und ab 1977 zum Begriff des „Sektorpsychiaters“ führte.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass es diese sektorisierte Psychiatrie war, die den stärksten Eindruck in meinem Leben als Arzt und Psychiater hervorgerufen hat. Man war sozusagen für eine ganze Region zuständig und hatte in Notfällen die Betten einer eigenen Abteilung zur Verfügung. Wir Psychiater nahmen damals „von Gugging aus“ eine Rolle ein, die uns sozusagen zu „Hausärzten“ einzelner NÖ Bezirke machte.

Erstaunlich ist, dass die beschriebenen Veränderungen in England und Frankreich vor jenen Ereignissen stattfanden, die dann als „68er-Bewegung“ Einzug in die historische Bedeutsamkeit erlangt hatten.

Gestatten Sie mir daher kurze Anmerkungen zu dieser 68er Bewegung. Letztlich hat ja auch diese Bewegung die NÖ Psychiatriereform möglich gemacht.

In der heutigen Reflexion dieser historischen Bewegung wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es sich um eine weltumspannende Jugendrevolution handelte. Sie entstand im Herbst 1964 nach Tumulten an der Universität Berkeley als Folge einer Bürgerrechtsbewegung gegen den Vietnam-Krieg in den USA und breitete sich in der Folge in erstaunlicher Weise auf einen Großteil des Globus aus. .

Die Internationalität der 68er-Bewegung charakterisiert eine Aussage des seinerzeitigen Aktivisten, bis vor kurzem Europa-Abgeordneten, Daniel Cohn-Bendit – damals unter dem Spitznamen „Daniel, le rouge“: Zitat: "Paris, Berlin, Frankfurt, New York, Berkeley, Rom, Prag, Rio, Mexico City, Warschau - das waren die Stätten einer Revolte, die um den gesamten Erdball ging, und Herzen und Träume einer ganzen Generation eroberte". Vor allem der Protest gegen etablierte Strukturen einte die Demonstranten – wobei die Themen in jedem Land durchaus spezifisch andere waren. Durch die gemeinsame Protestkultur entstand bei vielen Aktivisten das Gefühl, Teil einer weltumspannenden Rebellion zu sein. Und Cohn-Bendit stellte die Frage: „War Achtundsechzig tatsächlich die erste "globale revolutionäre Bewegung"?"

Dies kann wohl – betrachtet man die internationale Entwicklung – für den sogenannten „Westen“ durchaus bejaht werden. Claus Leggewie bezeichnet „die Chiffre 68...“ als „eine echte Weltrevolution, die sich heute in globalem Vergleich fassen lässt..... das Datum 1968 markiert den definitiven **Übergang in nachindustrielle und postsozialistische** Verhältnisse.“

Dies geschah gleichzeitig mit bedeutenden historischen Ereignissen:

In China hatte sich auf Initiative von **Mao Tsedong** eine Kulturrevolution entwickelt – und in Deutschland war im Dezember 1966 eine **APO** – außerparlamentarische Opposition entstanden. Gleichzeitig marschierten die Truppen des Warschauer Paktes **1968** in die **Tschechoslowakei** ein und ein Jahr später fand in **Woodstock** das berühmte Festival statt.

Charismatische Politiker mussten in dieser Zeit sterben: **1963 J.F.Kennedy**, **1968 Martin Luther King**, der Anwalt der Rechte der schwarzen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und 1967 Che Guevara, der Weggefährte von Fidel Castro. Die Politik der 60er war durch Männer wie Konrad Adenauer, Nikita Chruschtschow, J.F.Kennedy und Mao Zedong geprägt, die Kultur durch Intellektuelle und Philosophen wie **Bertrand Russel**, **Jean Paul Sartre**, **Michel Foucault**, **Noam Chomsky** und viele andere.

Nun zurück zur 68er Bewegung in Deutschland und Österreich: In Deutschland entstand eine studentische Protestbewegung, welche die Verhältnisse in der Bundesrepublik kritisierte und bekämpfte. Am 5. Februar 1966 organisierte Dutschke in Westberlin einen Protestmarsch gegen den Vietnamkrieg der Vereinigten Staaten, welcher auch als „Katalysator der Proteste“ bezeichnet wird. Es begann sich in Deutschland jener spezifische Generationenkonflikt herauszubilden, welcher später die Konflikte zwischen APO und Establishment kennzeichnete. **Mehr als irgendwo sonst in Europa resultierten diese Konflikte... aus dem Umgang mit dem Nationalsozialismus und seinen Verbrechen**“. Die Vätergeneration hatte nach Ansicht der jungen Generation eine angemessene Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus versäumt.

Großen Einfluss hatten hier die **Sozialwissenschaftler der "Frankfurter Schule"**, **Herbert Marcuse**, **Theodor Adorno** und **Max Horkheimer**, die mit ihrer Kritik an der kapitalistischen Überflussgesellschaft zu den geistigen Vätern der Studentenbewegung zählten

Die Ablehnung und Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit hatte mit einem „antiautoritären Aufruhr“ begonnen. Nur er hatte die „Auseinandersetzung der deutschen Gesellschaft mit der Nazivergangenheit und den autoritären Strukturen“ bewirkt. 1968 wirkte wie ein „zweites, wie das eigentliche Gründungsdatum der liberalen Demokratie“. Allerdings entstand in Deutschland sehr rasch ein unkritischer Fundamentalismus, welchen auch gemäßigte Linksintellektuelle, wie **Jürgen Habermas**, kritisierten. Von Habermas entstand in dieser Zeit das Zitat eines „linken Faschismus“ (Konflikt mit Armin Wolf)

In der Geschichte der 68er Bewegung war die Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 ein bedeutender Schritt zur Radikalisierung. Wobei es bemerkenswert ist, dass der damals freigesprochene Täter – der Polizist Karl-Heinz Kurras – sich auf Grund der Forschungen von Historikern als STASI - Spitzel entpuppte. Ein weiterer Schritt zur Eskalation war das Attentat vom 11. April 1968 auf den Studentenführer Rudi Dutschke - er starb etwa elf Jahre danach, am 24.

Dezember 1979 an den Spätfolgen. Die folgende Radikalisierung führte zur Gründung der Baader-Meinhof-Gruppe und der terroristischen „Rote Armee Fraktion“.

Nicht vergessen werden darf die mit den gesellschaftlichen Diskussion einhergehende Änderung im Denken führender Psychiater, welche in einer „**Psychiatrie-Enquete**“ **1975** ein Nachschlagwerk der Reformpsychiatrie lieferten, wo die „brutalen Realitäten“ und die „elenden und menschenunwürdigen Verhältnisse“ in den großen Anstalten aufgezeigt wurden. Damit einher ging im Übrigen auch ein großes Interesse an der Psychoanalyse und ihrem aufdeckenden, konfrontativen Konzept. (die meisten der jungen Psychiater, welche im Verlauf der Psychiatriereform in NÖ arbeiteten, waren im übrigen Psychoanalytiker)

Die 68er Bewegung verknüpfte sowohl im Bewußtsein als auch im praktischen Handeln die Rebellion gegen die herrschende Vergesellschaftung mit der Emanzipation des eigenen Selbst – wie es schon bei dem dänischen Philosophen Sören Kierkegaard zu beobachten war. Eine Emanzipation, welche man auch psychisch Kranken nicht verweigern wollte und auch zu einem verstärkten Interesse für psychische Randgruppen führte.

Für das Verständnis der „68er“ scheinen mir Überlegungen dieser Art wichtig zu sein. „Das 1968.....postulierte "kritische Bewußtsein" entstand nicht aus dem Nichts heraus und um schlicht gegen etwas zu sein; es entwickelte sich vielmehr im Laufe einer „intergenerationellen Auseinandersetzung, in der die unaufgeräumten Lasten der Vergangenheit mehr und mehr die Verständigungswege versperrten.“

Allerdings war die 68er Bewegung auch in Österreich politisch nicht ohne Bedeutung. „Die Veränderungen der Jugendszene führten ab Anfang der 60er Jahre zu einer politischen Linksentwicklung“ Unterstützt wurden sie von Aktionskünstlern (u.a. Hermann Nitsch), welche mit künstlerischen Mitteln auf den Warenfetischismus der Konsumgesellschaft hinwiesen. Sie erzeugten letztlich eine Stimmung, in der abweichendes soziales Verhalten, welches in dieser Form in Österreich unüblich war, zumindest eine gewisse Beachtung finden konnte.

Die sozialpsychiatrische Entwicklung in Österreich setzte in den späten 70er Jahren ein – in Graz entwickelte Danzinger eine Tagesklinik, in Wien Rudas den Psychosozialen Dienst und in Mistelbach wurde im April 1977 in meiner Gegenwart die NÖ Psychiatriereform gestartet.

Wegen der zeitlichen Nähe zum Beginn der „niederösterreichischen Psychiatriereform“ 1977 mit der Eröffnung der ersten Psychosozialen Dienste im April dieses Jahres sei auch noch auf ein Phänomen hingewiesen, welches sozusagen eine österreichische Variante des Pariser Mai 68 darstellte, nämlich die Arena - Bewegung. Es war dies die Besetzung eines Schlachthofes, den die Gemeinde Wien abreißen lassen wollte – was auf den erbitterten Widerstand von Aktivisten stieß, welche dort eine Art von Gegenkultur errichten wollten und das Gelände am 27.Juni 1976 besetzten. Die Besetzung dauerte bis Oktober 1976 und fand sehr viel öffentliche Unterstützung.

Die zeitgleichen Veränderungen vor allem der italienischen Psychiatrie übten auf die niederösterreichische Psychiatrie - insbesondere auf den Standort Gugging – eine ungeheure Wirkung aus. Träger der „Reform von oben“ war der von 1976 bis Ende 1993 amtierende ärztliche Leiter, Alois Marksteiner. Die Veränderungen, welche dieser charismatische Psychiater einführte, entsprachen den Veränderungen, welche Basaglia in Görz und Triest initiiert hatte und führten letztlich zur Auflösung der Gugginger Psychiatrie am 29.9.2007 – in der Arbeitszeit des Autors dieser Zeilen.

In Österreich hatte sich im März des Jahres 1976 eine, der italienischen Organisation nachempfundene Gemeinschaft – „Demokratische Psychiatrie“ – gebildet, im selben Jahr, indem sich mit der „Arena - Bewegung“ ein Hauch „Pariser 68er“ in Wien abspielte. Die demokratische Psychiatrie formulierte eine allgemeine Gesellschaftskritik, ihr Ziel war die „Auflösung der Anstalt“ (Hochgatterer 1995).

Anlässlich einer historischen Betrachtung innerhalb der Zeitschrift „Gemeindenaher Psychiatrie“ 2005 habe ich die Situation im Jahr meines Eintritts in die Gugginger Psychiatrie (1974) mit der Gegenwart verglichen und festgestellt, dass sich sowohl im Bereich der intramuralen psychiatrischen Versorgung, als auch im Bereich extramuraler Tätigkeiten entscheidende Veränderungen ereignet hätten. Das Verhalten gegenüber psychiatrischen Patienten hat sich – gesamtgesellschaftlich gesehen – entscheidend verändert; der politische und gesellschaftliche Elan, das Interesse für Randgruppen ist allerdings zurückgegangen.

Neurowissenschaften und die Kognitionsforschung haben der Psychiatrie und der Psychoanalyse den Rang abgelaufen. Für die Zukunft sind Ausweitungen der forensischen Psychiatrie zu erwarten – mit all jenen Schattenseiten, welche seinerzeit Auslöser der Psychiatriereform waren.

Wancata Johannes betont die „Herausforderungen für die Zukunft“, wobei er besonders auf die hohe Prävalenz psychischer Erkrankungen bei Wohnungslosen hinweist, auf die hohe Arbeitslosigkeit psychisch Kranker und auf die hohe Zahl psychisch Kranker in Gefängnissen. Ebenso wird die sogen. Transkulturelle Psychiatrie – angesichts der schwer zu integrierenden Migranten – ein Problem der Zukunft werden.

Nun nur noch wenige Worte zum Beginn unserer Organisation:

Im April 1977 war in Mistelbach der Psychosoziale Dienst eröffnet worden, im November 1978 wurde der Verein „Psychosoziales Zentrum“ gegründet. Im Jänner 1979 fuhr ich – als psychiatrischer Taxifahrer – mit den ersten vier psychiatrischen Patienten von Gugging nach Mistelbach, um jenes Wohnheim zu starten, welches zunächst von der Richmond Fellowship Österreich betrieben wurde und Anfang 1983 von der PSZ – Organisation übernommen wurde – ab damals mit mir als Geschäftsführer. Der Erfolg dieses Wohnheims bewirkte, dass nach und nach immer mehr sozialpsychiatrische Einrichtungen errichtet wurden – alle unter der organisatorischen und finanziellen Schirmherrschaft des Psychosozialen Zentrums, welches dann später in eine GesmbH umgewandelt worden war.

Ich möchte Ihnen allen meinen Dank aussprechen – und vor allem all jenen, die in dieser schwierigen Zeit mit mir so loyal und erfolgreich zusammengearbeitet haben – und vor allem möchte ich hier unseren GF, Hrn. Martin Kaukal erwähnen –

(und jetzt wird ein riesiges Lob ausgesprochen...)